

# Langsame Mühlen

**M**an möchte gerne glauben, dass die Verhandlungen der „Ärzteausbildung neu“ nicht zu den unendlichen Geschichten des österreichischen Gesundheitswesens gehören. „Wir sind in der Endschleife, Datum möchte ich allerdings keines nennen“, sagt Peter Niedermoser, Präsident der Oberösterreichischen Ärztekammer, der für die ÖÄK am Verhandlungstisch sitzt. Vorsichtig optimistisch gibt man sich auch im Gesundheitsministerium, aber ebenso ohne eine Deadline in Aussicht stellen zu können. „Der Inhalt der Ärzteausbildung ist bis auf wenige Einzelheiten ausdiskutiert, hier wird es noch ein, zwei Gespräche geben müssen mit verschiedenen Fachgesellschaften. Wir sind im vorgegebenen Zeitrahmen“, sagt Silvia Türk, Leiterin der Abteilung für Qualität im Gesundheitssystem des Ministeriums. Welchen Zeitrahmen man sich allerdings überhaupt gegeben hat, bleibt auch auf Nachfragen hin offen. „Diese Frage kann ich so nicht beantworten, dies ist eine politische Entscheidung, inhaltlich sind wir jederzeit startbereit ab 2015.“

## Schiefe Optik

Dies sei wenigstens eine ehrliche Antwort, sagt Karlheinz Kornhäusl, der in die Reform als Bundessektionsobmann der Turnusärzte der ÖÄK eingebunden ist. Dass die Optik nicht ideal ist, wenn Verhandlungen sich über Jahre ziehen, ohne endgültige Ergebnisse hervorzubringen; wenn tausende Medizin-Absolventen im Ausland ihr Glück suchen, weil sie mit der Turnusausbildung hierzulande unzufrieden sind; und dass es für Medizin-Absolventen nicht attraktiv ist, wenn sie während des abschließenden Klinisch-Praktischen Jahrs nicht wissen, ob sie sich schon um einen Turnusplatz bewerben sollen oder schon in die neue Ausbildungsordnung fallen, gesteht Kornhäusl zu. Dass gerade in Wien bis Mitte Mai noch immer viel zu wenig Plätze für das Klinisch-Praktische Jahr bereitstanden, weil manche Krankenhausträger eine finanzielle Entschädigung sehen wollten, steht auf einem anderen Blatt, verstärkt allerdings den Eindruck, dass die Gesamtkoordination der Ausbildungsreform einen Projektmanager bräuchte wie einen Bissen Brot.

Kornhäusl attestiert dennoch allen Gremien, mit Hochdruck zu arbeiten. Immerhin gehe es um „den wirklich großen Wurf, mit dem auch alle leben können sollen. Es wird ja nicht nur die Ausbildung zum Allgemeinmediziner neu gestaltet, sondern im Grunde auch alle einzelnen Fächer. Es

Die Ärzte-Ausbildungsreform sei weit gediehen, heißt es seitens der Haupt-Verhandlungspartner. Doch zumindest in der Finanzierung von Lehrpraxen für die Ausbildung zum Allgemeinmediziner scheint eine Einigung noch in weiter Ferne zu liegen.

Erika Pichler



... aber sie mahlen.

werden die Rasterzeugnisse neu geschrieben und vieles mehr. Da sollen ein paar Monate auf oder ab keine Rolle spielen. Ich würde sagen, die Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen.“



Ärzte-Chefverhandler  
Peter Niedermoser: „Datum möchte ich keines nennen.“

Was die Mühlen offenbar immer wieder zum totalen Stillstand bringt, ist die Frage der Lehrpraxen für die Ausbildung von Allgemeinmedizinern. Wenn es nach der Ärztekammer geht, gibt es hier nur eine Option: mindestens zwölf Monate verpflichtende Lehrpraxis bei einem niedergelassenen Arzt, zur Gänze finanziert von der öffentlichen Hand. „In Deutschland, der Schweiz, Luxemburg und Südtirol gibt es durchwegs 24 Monate Lehrpraxis. Folglich sollten zwölf Monate die unterste Grenzen sein“, sagt Chefverhandler Peter Niedermoser. Die Finanzierungsfrage gestalte sich wie ein Pingpong-Spiel zwischen Bund und Ländern. „Man muss eine bundesweite Lösung schaffen“, sagt Niedermoser. „Da

wird man auch die Landeshauptleute in die Pflicht nehmen müssen. Nur zu bejammern, dass man nicht genügend Ärzte hat, ist zu wenig.“

In den angesprochenen Ländern teilt man diese Sicht nicht zwingend. Im vom Finanzskandal gebeutelten Salzburg zum Beispiel tritt Landeshauptmannstellvertreter Christian Stöckl, Ressortchef sowohl für Finanzen als auch für Gesundheit und Spitäler, zwar für den Ausbau der Lehrpraxen ein, sieht aber die Finanzierung klar als Sache des Bundes und der Sozialversicherungen. „Derzeit tragen in erster Linie die Länder die Kosten und bekommen von den Sozialversicherungen einen Zuschuss in Form einer Pauschale. Da es sich beim Hausärztemangel um ein österreichweites Problem handelt, sollen der Bund, der für die Ausbildung zuständig ist, und die Sozialversicherungen, die für den niedergelassenen Bereich zuständig sind, auch die finanzielle Hauptlast tragen. Die Länder bringen sich durch die Leistungen über die Krankenhäuser in das Modell ein“, so Stöckl auf ÖKZ-Anfrage.

### Nägel mit Köpfen

In Oberösterreich, Heimatbundesland des ÖÄK-Verhandlers Niedermoser, wurde eine verpflichtende einjährige Lehrpraxis bereits als eine der Maßnahmen des neuen Landes-Zielsteuerungsvertrags postuliert. Auch die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse teilt dieses Ziel in einer aktuellen Aussendung. Jedoch sei wichtig, heißt es in dem Papier, „dass bundeseinheitliche Rahmenbedingungen für ein Lehrpraxen-Modell gelten“.<sup>1</sup> Mit dem Land Oberösterreich wurde zudem laut Ärztekammer noch gar nicht gesprochen. Das erste Bundesland, in dem man tatsächlich beschlossen hat, Nägel mit Köpfen zu machen, scheint Vorarlberg zu sein. Dort sollen ab Sommer dieses Jahres fünf Lehrpraxen in Betrieb gehen, zwei davon mit sechsmonatiger, drei mit zwölfmonatiger Praxis. Die Kosten von 270.000 Euro werden von fünf Partnern getragen, darunter auch das Land Vorarlberg (100.000 Euro), außerdem der Bund (80.000 Euro), die Vorarlberger Gebietskrankenkasse und Ärztekammer (45.000 Euro aus dem Reformpooltopf) sowie alle Lehrpraxisinhaber zusammen (45.000 Euro).<sup>2</sup>

### Europäisches Problem

Für Peter Niedermoser ist das Problem der Lehrpraxen jedenfalls nicht ein innerösterreichisches, sondern ein gesamteuropäisches. „Junge Kollegen werden künftig dorthin gehen, wo das finanziert ist.“ Was den Rest der Ärzteausbildungsreform (Facharztausbildung, neue Rasterzeugnisse) angehe, so sei man auf einem guten Weg, sagt Niedermoser. Hier gehe es nur um inhaltliche Details, an denen man nicht scheitern werde. Zur Finanzierung der Lehrpraxen hingegen habe man weder eine Zusage für zwölf Monate noch für die bisher ins Spiel gebrachten sechs Monate.

Für Silvia Türk sind zwölf Monate Lehrpraxendauer jedenfalls kein Muss. „Die Landschaft der Lehrpraxen ist in Europa heterogen,



Turnusärzte-Obmann  
Karlheinz Kornhäusl: „Ein paar Monate auf oder ab sollten keine Rolle spielen.“

der Grund sind die unterschiedlichen Finanzierungssysteme und damit Verantwortlichkeiten. In der EU-Richtlinie 2005/36 ist normiert, dass eine Lehrpraxis von mindestens sechs Monaten bis maximal zwölf Monaten implementiert sein sollte, dies ist in Österreich in der Ärzteausbildungsordnung geschehen. Verweisen möchte ich auf das Projekt in Vorarlberg, wo es alle Partner in diesem System geschafft haben, ein Modell zu konzipieren, um die Lehrpraxis umzusetzen.“

Für die Hausärzte selbst ist ein halbes Jahr wenig zielführend. Nicht ohne Grund dauere die Lehrpraxisausbildung in anderen Ländern mindestens zwölf Monate, meint Wolfgang Geppert, Sprecher des Österreichischen Hausärzteverbandes ÖHV. „Es gibt im Winter und im Sommer unterschiedliche epidemiologische Situationen, die der Primärversorger unbedingt gesehen haben muss. Die Langzeitbetreuung von chronisch Kranken und von Palliativpatienten erfordert einen ausreichenden Zeitraum, um darüber reflektieren zu können. Nach sechs Monaten hat man erst gewisse Fähigkeiten erlernt, Werkzeuge zu brauchen gelernt und Algorithmen durchschaut. Erst dann kommt die Zeit der eigenen Arbeitshypothesen und der selbstverantwortlichen Entscheidungsfindung.“

### Reine Lippenbekenntnisse

Auch die betroffenen Studierenden schließen sich dieser Meinung an. „Für Allgemeinmediziner wäre eine Zeit von einem Jahr angemessen“, sagt Abelina Zimba von der Hochschülerschaft der MedUni Wien. Allerdings stehe das Thema Lehrpraxis für die Uni-Absolventen nicht im Vordergrund. „Viele streben eine Facharztausbildung an, die auch ohne Lehrpraxis möglich ist.“

Aus Gepperts Sicht handelt es sich bei den Stellungnahmen der Entscheidungsträger zur Lehrpraxis seit Jahren um reine Lippenbekenntnisse. „Die Erfolgsmeldungen über ausländische Modelle werden ignoriert, und die damit befassten Fachleute weigern sich beharrlich, bei internationalen Tagungen zu diesem Thema teilzunehmen“, so der Hausärztesprecher. Dazu Silvia Türk: „Es wäre wünschenswert, wenn die Ärztekammer die Finanzierung der Lehrpraxen loslöst von den inhaltlichen Themen. Ausländische Modelle eins zu eins auf Österreich zu übertragen, ist nur schwer möglich. Evaluierungen über Lehrpraxen auf wissenschaftlicher Basis werden wir in unserem Vorarlberger Projekt vornehmen.“ Wann Ergebnisse vorliegen werden, war nicht zu erfahren.

### Deutsches Modell

Tatsächlich ohne Bundes- und Landes-Finanzierung kommt zum Beispiel die Allgemeinmediziner Ausbildung im größtmäßig mit Österreich vergleichbaren Bayern aus. Hier sind für die sogenannte Weiterbildungspraxis (entspricht dem österreichischen Begriff „Lehrpraxis“; umgekehrt gelten dort als „Lehrpraxis“ Praktikumsblöcke während des Studiums und des „Praktischen Jahres“) bis zu 24 Monate eingeplant.<sup>3</sup> Wie in Gesamt-Deutschland sind seit 2007<sup>4</sup>



Max Kaplan, Präsident der Bayerischen Ärztekammer: „Wenn man den Staat stärker heranzieht, wird er auch mehr mitbestimmen wollen.“

Weiterbildungsstellen im niedergelassenen Bereich (in Deutschland „ambulanter Bereich“ genannt) mit monatlich 3500 Euro bei Vollzeitbeschäftigung gefördert (bei Teilzeitbeschäftigung reduziert sich der Betrag entsprechend). Die Kosten dafür werden zur Hälfte von der Ärzteschaft selbst getragen, nämlich von der Kassenärztlichen Vereinigung, der Vertretung aller Vertragsärzte. Sie stellt einen Teil der Honorare, die den Ärzten von den Krankenkassen überwiesen werden, für Weiterbildungspraxen zur Verfügung. Die andere Hälfte der Kosten wird von den Krankenkassen aufgebracht.

Auch mit dieser Lösung scheint allerdings der Stein der Weisen noch nicht gefunden zu sein. In letzter Zeit äußerten nämlich die Ärzte vermehrt ihren Unmut über diese Regelung sagt Max Kaplan, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer, im Gespräch mit der ÖKZ. „Wenn man allerdings den Staat stärker heranzieht, wird er auch mehr mitbestimmen wollen. Wir erwägen jetzt daher andere Möglichkeiten der Finanzierung, eventuell durch einen Pool oder eine Stiftung.“

### Österreichische Modellversuche

Österreich ist hingegen nach wie vor mit Experimenten zu einem Modell beschäftigt. Hausärzte-Sprecher Wolfgang Geppert begrüßt zwar angelaufene Modellversuche wie das Vorarlberger Pilotprojekt als „Initiativen, die von der Basis kommen“, ist aber trotzdem skeptisch. „Geht es um bundesweite Umsetzung, so steht der Laden.“ Der Stillstand von heute könnte aus Gepperts Sicht auch zum Stolperstein für die Lehrpraxen von morgen werden. „Ich be-



**Wir produzieren  
reine Luft!**

**1m<sup>3</sup>  
reine Luft**

- ..Planung
- ..Produktion
- ..Montage
- ..Messung
- ..Wartung

**CTA** Cleanroom Technology Austria  
IZ-NÖ-Süd, Straße 10, Objekt 60  
A-2355 Wr. Neudorf  
Tel. +43 (0)2236 320053-0  
Fax +43 (0)2236 320053-11

Weitere Informationen finden Sie unter [www.cta.at](http://www.cta.at)

### Ärzteausbildung neu

**Klinisch-Praktisches Jahr (KPJ):** ab 1. August 2014 ersetzt es auch an den Medizinuniversitäten Wien und Graz das letzte Studienjahr. Die Studierenden sollen 48 Wochen lang im Krankenhaus Routine in Basisfertigkeiten in Innerer Medizin, Chirurgie und einem Wahlfach erwerben. An der Med-Uni Innsbruck wurde das KPJ bereits im Wintersemester 2007/2008 eingeführt.

**Common Trunk:** neun Monate dauernde, für alle angehenden Ärzte gemeinsame Basisausbildung nach Universitätsstudium und Promotion; besteht aus einem chirurgischen und einem internistischen Teil; die genauen Inhalte des Common Trunk sollen sich an den laut WHO 15 wichtigsten Diagnosen orientieren. Das Ausgehen von fertigen Diagnosen (anstatt von Symptomen oder Beschwerden der Patienten) wird mancherorts kritisch gesehen, da extrem häufige „Volksleiden“, wie Rückenschmerzen oder Diabetes, dabei keine Berücksichtigung finden. Am Ende des Common Trunk sollen Jungmediziner die Entscheidung für eine Weiterausbildung zum Facharzt oder zum Allgemeinmediziner treffen;

**Ausbildung zum Facharzt:** wie bisher sechs Jahre im Krankenhaus mit dem Common Trunk als Start; eventuell auch in Krankenhäusern mit verschiedenen Versorgungsstrukturen;

**Ausbildung zum Allgemeinmediziner:** laut Konzept des Ministeriums folgen auf den Common Trunk 33 Monate Ausbildung im Krankenhaus; in diesen insgesamt 42 Monaten ginge der derzeitige Turnus auf. Der Fächerkanon sowie die zeitliche Länge der einzelnen Fächer sind noch in Diskussion. Anschließend folgt eine

**Lehrpraxis:** laut Gesundheitsminister Stögers Konzept sechs Monate bei einem niedergelassenen Arzt und/oder in Spitalsambulanzen; laut Ärztekammer zwölf Monate Lehrpraxis ausschließlich im niedergelassenen Bereich, öffentlich finanziert.

fürchte, dass es bereits zu spät ist, das Ruder herumzureißen“, so der Hausärztesprecher. Bis die jetzt laufenden Modellversuche in eine gesamtstaatliche Regelung überführt werden, sind die letzten erfahrenen und motivierten Lehrpraxisleiter pensioniert. Bei Null anzufangen, wird dann nicht mehr gelingen. Das ist der wahre gesundheitspolitische Skandal.“ ::

#### Literatur:

- <sup>1</sup> Presseaussendung der ÖÖGKK und der Ärztekammer für Oberösterreich, 13.5.2014. Zugang: <http://www.aekoee.or.at/>. Zugriff: 20.5.2014.
- <sup>2</sup> Presseaussendung des Gesundheitsreferenten der Vorarlberger Landesregierung, 31.01.2014. Zugang: [www.vorarlberg.at/doc/lehrpraxen\\_pku.doc](http://www.vorarlberg.at/doc/lehrpraxen_pku.doc). Zugriff: 20.5.2014.
- <sup>3</sup> Vereinbarung. Zugang: [www.bundesaerztekammer.de/downloads/Allgemeinmedizin-1.pdf](http://www.bundesaerztekammer.de/downloads/Allgemeinmedizin-1.pdf). Zugriff: 20.5.2014.
- <sup>4</sup> Handlungskonzept zur Förderung der Weiterbildung zum Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin des 110. Deutschen Ärztetags 2007. Zugang: [www.bundesaerztekammer.de](http://www.bundesaerztekammer.de). Zugriff: 20.5.2014.

Dr. Erika Pichler  
[pichler@schaffler-verlag.com](mailto:pichler@schaffler-verlag.com)